

Kapitel 2

Dante kauerte hinter den Weinfässern, und der Duft von Gewürzen und Alkohol kitzelte ihn in der Nase. Die Wächter waren ihnen auf der Spur und wahrscheinlich schon viel zu nah.

Mel duckte sich hinter die Räder des Wagens. Ein Fass auf der Ladefläche hatte ein Leck, und beständig fielen Tropfen der roten Flüssigkeit aufs Straßenpflaster. Die Pfütze war direkt neben ihm, und in Dantes Kopf wurde das leise Plätschern der Tropfen zu einem Donnern, das die Stadtwache unmöglich überhören konnte.

Die Stiefel der Gardisten klackten schon auf dem Pflaster, zwei Stimmen murmelten etwas Unverständliches, und Dante hielt den Atem an. »... nicht hier lang«, sagte einer.

Die Schritte kamen näher, aber nur für einen Moment, dann entfernten sie sich wieder. Er blickte durch den Spalt zwischen den Fässern: Die Männer gingen davon, während sie sich nach allen Seiten umschaute.

Langsam atmete er aus, nickte Mel zu, und sie kroch zu ihm herüber hinter die Fässer.

Ihr Schwert schleifte über den Boden. Sie war es nicht gewohnt, eine solche Waffe zu tragen.

»Ich dachte schon, sie erwischen uns.«

»Vielleicht wäre das sogar das Beste gewesen. Sie hätten uns geradewegs zu Tristan gebracht.«

»Oder uns vorher die Kehlen durchgeschnitten. Mir ganz bestimmt, denn mich braucht Tristan nicht.«

Dante wagte einen Blick über die Fässer auf die Straße. Noch immer herrschte Chaos in der Stadt. Wölfe huschten als blitzschnelle Schatten durch die Straßen, Hilferufe, Knurren und Kampfschreie hallten durch die Gassen.

»Ich weiß nicht, was die Stadtwachen für

wichtiger halten«, sagte er. »Die Ordnung wiederherzustellen und die Tiere einzufangen, oder mich zu Tristan zu bringen.«

»Wenn sie ihre Befehle direkt von ihm erhalten, dann dürfte das keine Frage sein.«

Dante nickte. »Wenn wir nur irgendeinen Hinweis hätten, wie man in diesen verdammten Tempel kommt!«

Er schloss die Augen und versuchte, sich an einen der vielen Träume zu erinnern. Aber nein, er hatte immer nur geträumt von Obsidianböden, von Schädelverzierungen und von einem dreifaltigen Thron, aber nie vom Zugang in diese Räumlichkeiten.

Mel packte ihn am Arm. »Sie kommen wieder. Hör hin.«

Er lauschte dem Klacken von Stiefeln auf Stein. Diesmal waren es mehr als zwei, und sie hatten es eilig.

»Verdammt.«

Er sprang auf. Mel lief voran, die Gasse

hinunter.

An den Häuserwänden hingen eigenartige Wasserspeier, mindestens einer an jedem Haus, und starrten mit Bestienaugen auf die Straße hinaus. Alles hier wirkte fremdartig und feindselig. Sie liefen weiter die Gasse hinunter, hinter ihnen die Schritte der Wächter. Schließlich machte die Gasse an der Stadtmauer einen Bogen, und sie entkamen den Blicken der Verfolger. Wenn sie jetzt einen geschickten Haken schlugen ... Er rannte schneller und überholte Mel – nur um festzustellen, dass die Gasse direkt vor ihm an der Stadtmauer endete. Eine Sackgasse.

Er stoppte abrupt. »Orkdreck«, zischte Mel.

Dante rannte zu einem der Häuser und pochte an die Tür. Alle Fensterläden waren verschlossen, vielleicht war niemand zu Hause. Oder die Bewohner ignorierten sie.

Er trat von der Tür zurück auf die Gasse. »In Ordnung, wir kämpfen.«

»Das sind ein Dutzend Mann, und ich habe nur noch zwei Zauber übrig.«

Dante umklammerte den Griff seines Schwerts. Dann musste er eben besser sein als sie alle. Und den letzten Mann würden sie zwingen, ihnen den Zugang zum Tempel zu zeigen ...

Aber jetzt wurde die Tür des Hauses doch geöffnet. Eine alte Frau in weiten, dunklen Kleidern winkte ihnen zu. »Schnell.«

Dante wandte sich um, und ohne nachzudenken, trat er durch den Eingang. Jeden Moment konnten die Wächter um die Ecke biegen.

Mel huschte hinter ihm durch, die Frau schloss die Tür und schob zwei Riegel vor. Mit ihrem Gewand, das sie von Kopf bis Fuß bedeckte, wirkte sie wie ein dunkles Gespenst. Nur die Fingerspitzen einer Hand ragten aus dem Ärmel.

»Danke«, sagte Dante.

Die Alte hob einen Finger vors Gesicht, dort, wo sich unter den Schatten der Kapuze die